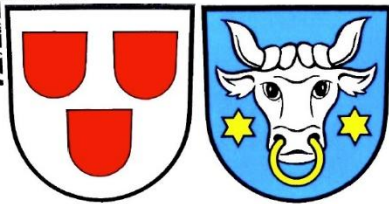




**Historischer Verein für Mittelbaden  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

# **Die Volksgemeinschaft im Sinne von Hindenburg**

**Ergänzung zu den Artikeln bezügl. Schiltacher Rathausfassade 1942**

**von Helmut Horn**

Die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten 1925 als Nachfolger des unerwartet verstorbenen Sozialdemokraten Friedrich Ebert ist ein bedeutender Einschnitt in der Geschichte der Weimarer Republik.

Mit Hindenburg berief die Mehrheit der Wähler einen Mann an die Spitze des Staates, der ein zumindest ambivalentes Verhältnis zu den demokratischen Institutionen dieses Staatswesens unterhielt und der innerlich nie auf dem Boden des demokratischen Verfassungsstaates stand. (...)¹

Hindenburg trat erst im zweiten Wahlgang an. Berühmt geworden ist seine „Osterbotschaft“ aus dem Jahr 1925, mit der er sich als Kandidat vorstellte.

In den Mittelpunkt stellte er die „durch Zwietracht zerspaltene Nation“. Es bedürfe „langer, ruhiger, friedlicher Arbeit“. Vor allem aber bedürfe es „der Säuberung unseres Staatswesens von denen, die aus der Politik ein Geschäft gemacht haben“. „Nicht die Staatsform, sondern den Geist“ hält er für entscheidend, „der die Staatsform beseelt“. Gegen Ende bekundete er seinen Einheitswillen:

*Ich reiche jedem Deutschen die Hand, der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahrt und den konfessionellen und sozialen Frieden will, und bitte ihn: „Hilf auch du mit zur Auferstehung unseres Vaterlandes!“*

Sein einziger öffentlicher Auftritt im Wahlkampf war in der Stadthalle Hannover am 19.4.1925. Hier unterstrich er „die Bedeutung des Willens zur Einigkeit, der nichts mit Parteipolitik zu tun hat, sondern dem gesunden Nationalgefühl des deutschen Volkes entspricht.“²

---

¹ Pyta, Wolfram: Hindenburg: Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler, 2009, S. 461.

² Endres, Fritz: Hindenburg. Briefe – Reden – Berichte, 1934.

## Hindenburgs Osterbotschaft

Generalfeldmarschall v. Hindenburg erläßt folgenden Aufruf:

Ostern 1925

### An das deutsche Volk!

Vaterländisch gesinnte Deutsche, aus allen Gauen und Stämmen haben mir das höchste Amt im Reiche angetragen. Ich folge diesem Ruf nach ernster Ueberlegung *in Treue zum Vaterland*.

Mein Leben liegt klar vor aller Welt. Ich glaube auch, in schweren Zeiten *meine Pflicht getan* zu haben. Wenn diese Pflicht mir nun gebietet, auf dem Boden der Verfassung, ohne Ansehen der Partei, der Person, der Herkunft und des Berufes als Reichspräsident zu wirken, so soll es nicht an mir fehlen. Als Soldat habe ich immer *die ganze Nation* im Auge gehabt, nicht die Parteien. Sie sind in einem parlamentarisch regierten Staat notwendig, aber das Staatsoberhaupt muß über ihnen stehen und unabhängig von ihnen für jeden Deutschen walten.

Den Glauben an das deutsche Volk und an den Beistand Gottes habe ich nie verloren. Ich bin aber nicht mehr jung genug, um an einen plötzlichen Umschwung der Dinge zu glauben. *Kein Krieg, kein Aufstand im Innern* kann unsere gefesselte, leider durch Zwietracht zerspaltete Nation befreien. Es bedarf *langer, ruhiger friedlicher Arbeit*. Es bedarf vor allem *der Säuberung unseres Staatswesens* von denen, die auf der Politik ein Geschäft gemacht haben. Ohne Reinheit des öffentlichen Lebens und Ordnung kann kein Staat gedeihen.

Der Reichspräsident ist besonders dazu berufen, *die Heiligkeit des Rechts* hoch zu halten. Wie der erste Präsident auch als Hüter der Verfassung seine Herkunft auf der sozialdemokratischen Arbeitererschaft nie verleugnet hat, so wird auch mir niemand zumuten können, daß ich meine politische Ueberzeugung aufgebe.

Gleich dem von mir hochgeschätzten Herrn Dr. Jarres erachte auch ich in jetziger Zeit *nicht die Staatsform, sondern den Geist* für entscheidend, der die Staatsform besetzt.

Ich reiche jedem Deutschen die Hand, der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahret und den konfessionellen und sozialen Frieden will, und bitte ihn:

„*Hilf auch Du mit zur Auferstehung unseres Vaterlandes!*“

Gez. V. Hindenburg<sup>3</sup>

In seiner „Osterbotschaft“ propagierte er die autoritäre und antipluralistische Vorstellung der „Volksgemeinschaft“, auch wenn er sie namentlich so nicht erwähnte. Sein Ziel war die Einigung der deutschen Gesellschaft über die Parteien hinweg und der Umbau des Staates zu nationalistischen Zielen. Damit knüpfte er an den *Geist von 1914* (patriotischer Schulterschluss zu Beginn des Ersten Weltkrieges) an.

Diese „Volksgemeinschaft“ aller *national denkenden* Deutschen war sein Generalthema, von dem er sich leiten ließ und deren Verwirklichung zu seinem Lebensziel wurde. Er wurde schon im Wahlkampf zum „Symbol der Volksgemeinschaft“<sup>4</sup> Sein Gegenkandidat Marx vom Zentrum sprang zwar auch

<sup>3</sup> Abschrift aus Deutscher Allgemeiner Zeitung vom 12.4.1925; auch Fricke, Thomas: Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Hauptstaatsarchiv Stuttgart - Findbuch J 150: Flugschriftensammlung bis 1945 - Flugblatt: Hindenburgs Osterbotschaft! Aufruf des Reichsblocks in Württemberg; [Reichspräsidentenwahl 1925], Hindenburg, Paul von, Stuttgart, 1925, [online 20.05.2026] <http://www.landearchiv-bw.de/plink/?f=1-1042498>.

<sup>4</sup> Pyta, 2009, S. 475.

noch auf diesen Zug auf und verkündete als zentrale Botschaft die „Volksgemeinschaft“, aber an seinen „symbolisch erhöhten Konkurrenten“<sup>5</sup>, der keiner Partei angehörte und noch immer Held von Tannenberg war<sup>6</sup>.

Der Begriff *Volksgemeinschaft* ist keine Erfindung Hindenburgs, aber auch keine der Nationalsozialisten. Er bedeutete in der politischen Ideenwelt des 19. und 20. Jahrhunderts das völkische Ideal einer weitgehend konfliktfreien, harmonischen Gesellschaftsordnung, die Klassenschranken und Klassenkampf hinter sich gelassen hatte.<sup>7</sup> Fast alle Parteien benutzten den Begriff in der Weimarer Republik. In Reden Friedrich Eberts war von „Volksgemeinschaft“ die Rede als Inklusion aller Schaffenden. Die liberalen Parteien sahen sich als Gemeinschaft „über alle Klassen“ hinweg.

Seine erste Hochkonjunktur verdankte der Begriff dem Satz Wilhelm II. vom August 1914, dass er von nun keine Parteien, sondern nur noch Deutsche kenne. Der Ausspruch erntete weite Resonanz, weil der Wunsch vieler Deutschen nach Gleichheit und Inklusion noch nicht erfüllt war. Vor allem Juden und Sozialdemokraten erhofften sich durch eine patriotische Haltung eine gleichwertige Einbettung in die Gesellschaft. Volksgemeinschaft stand damals für nationale Begeisterung. Die natürlich nicht lange anhielt.

Wenn es bei „Volksgemeinschaft“ auf den ersten Blick nach Einschluss aller Menschen klingt, so wurden die Begriffe aber von Hindenburg und den Nationalsozialisten anders gesehen. Statt Inklusion gab es Exklusion. Bei Hindenburg schloss sie alle nichtnational gesinnten Gruppen, v. a. Marxisten und Sozialdemokraten aus. Bei den Nationalsozialisten alle Nichtarier. „Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.“ So hieß es klar und deutlich im Parteiprogramm der NSDAP aus dem Jahre 1920.<sup>8</sup>

Hindenburg schaffte es zum Symbol für die *Volksgemeinschaft* zu werden. Obwohl eng mit der DNVP verbunden, wirkte er überparteilich. Er lebte und verkörperte diesen Mythos.

„Hindenburgs Kernbotschaft“ war, „das deutsche Volk zu wachsender Einheit zu führen“<sup>9</sup>. Am 2.10.1927 hielt er eine Rede im Berliner Stadion anlässlich seines 80. Geburtstages. Hindenburg ließ sich an diesem Tag „nicht vom Staat und seinen Organen feiern, sondern von ausgewählten Gruppen, die für ihn ein Abbild des deutschen Volkes darstellten“<sup>10</sup>. „Organisationen, die nach Hindenburgs Verständnis die nationale Einheit durch ihr pure Existenz in Frage stellten, also in erster Linie die Repräsentanten der sozialistischen Arbeiterbewegung, fehlten.“ „Dafür waren die Rechtsparteien ganz offiziell vertreten.“<sup>11</sup>

---

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Bei der Schlacht von Tannenberg in Ostpreußen 1914 ging Hindenburgs Stern auf. Er zerschlug die ins südöstliche Ostpreußen eingedrungenen russischen Kräfte.

<sup>7</sup> Wikipedia-Autoren: Volksgemeinschaft, 06.10.2004, [online 20.05.2026] <https://de.wikipedia.org/wiki/Volksgemeinschaft>.

<sup>8</sup> Wild, Michael: Volksgemeinschaft – Ausgrenzungsgemeinschaft, Die Radikalisierung Deutschlands ab 1933, 4. Internationale Konferenz zur Holocaustforschung, [online 20.05.2026] [https://www.bpb.de/system/files/dokument\\_pdf/20130305\\_Dokumentation\\_Vortrag%20Wildt\\_HolocaustKonferenz\\_aor.pdf](https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/20130305_Dokumentation_Vortrag%20Wildt_HolocaustKonferenz_aor.pdf).

<sup>9</sup> Pyta, 2009, S. 543.

<sup>10</sup> Pyta, 2009, S. 542.

<sup>11</sup> Ebd.



Abb. 2: Hindenburg 1932<sup>12</sup>

Hindenburgs Leitgedanken „nationale Einheit“ oder „Volksgemeinschaft“ beruhten also nicht auf wirklicher Einheit aller Deutschen, sondern nur der nationalistisch Gesonnenen, wobei hier explizit die Sozialdemokraten ausgeschlossen blieben. Somit ist bei Hindenburg die „Volksgemeinschaft“ genauso verlogen wie bei Hitler, bei dem alle Nichtdeutschen, v. a. die Juden, ausgeschlossen waren. „Einheit“ war insofern bei Hindenburg als überparteiliche Gemeinschaft aller rechten Kräfte zu verstehen.

1931 erkannte er „der Hitlerbewegung die Schlüsselrolle in seinem Konzept der nationalen Einigung“ zu.<sup>13</sup> Sie erschien ihm „unentbehrlich für die Vollendung der *nationalen Erneuerung*, die er eingeleitet zu haben glaubte. Nur mit Unterstützung dieser stärksten Massenbewegung in Deutschland würde er sein Lebenswerk mit der Verwirklichung der ‚Volksgemeinschaft‘ krönen können.“<sup>14</sup> Er „schätzte die

in der NS-Bewegung steckenden Chancen höher ein als die von ihr ausgehenden Risiken.“<sup>15</sup> Sich selber sah er als „Brückenbauer der ‚Volksgemeinschaft‘“.

*Bei allem Ungeklärten steckt doch in der nationalsozialistischen Bewegung namentlich in deren Jugend ein starkes nationales Gefühl.*<sup>16</sup>

Problem zu dem Zeitpunkt war die noch fehlende Ehrerbietung Hitlers gegenüber Hindenburg.

*Ich kann doch nicht das Reich Kaiser Wilhelms und Bismarcks einem böhmischen Gefreiten anvertrauen.*<sup>17</sup>

Hindenburg sah sich noch immer als Feldmarschall und dachte in militärischem Hierarchiedenken. Hitler hatte kompromisslos auf seinen Führungsanspruch gepocht und damit das Amt des Reichskanzlers beansprucht, denn aus seiner Sicht repräsentiere er das „nationale Deutschland“.<sup>18</sup>

Zwei Jahre später sah das anders aus und in seinem Testament schrieb Hindenburg 1934:

(...)

*Von der Osterbotschaft des Jahres 1925 an, in der ich die Nation zu Gottesfurcht und sozialer Gerechtigkeit, zu innerem Frieden und zur politischen Sauberkeit aufrief, bin ich nicht müde geworden, die innere Einheit des Volkes und die Selbstbestimmung auf seine besten*

<sup>12</sup> Von Bundesarchiv, Bild 183-R17289 / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 de, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5436370>.

<sup>13</sup> Pyta, 2009, S. 709.

<sup>14</sup> Pyta, 2009, S. 715, 716.

<sup>15</sup> Pyta, 2009, S. 709.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Wörtliche Äußerung gegenüber seinem Zweiten Adjutanten Wedige von der Schulenburg am 14.8.1932, überliefert im verloren gegangenen Tagebuch Schulenburgs und von dort übernommen in dessen Erinnerungen, BA-MA Freiburg, MSg 1/2779.

<sup>18</sup> Pyta, 2009, S. 719.

*Eigenschaften zu fordern. Dabei war mir bewußt, daß das Staatsgrundgesetz und die Regierungsform, welche die Nation sich in der Stunde großer Not und innere Schwäche gegeben, nicht den wahren Bedürfnissen unseres Volkes entspreche. Die Stunde mußte reifen, wo diese Erkenntnis Allgemeingut wurde. Daher schien es mir Pflicht, das Land durch dieses Tal äußerer Bedrückung und Entwürdigung, innerer Not und Selbstzerfleischung ohne Gefährdung seiner Existenz hindurchzuführen, bis diese Stunde anbrach.*

„Hindenburg stilisierte sich hierin als politischer Akteur, der sich aus als Reichspräsident von seinem politischen Grundsatz der Stiftung nationaler Einheit habe leiten lassen. Diese Maxime habe er durch die Fehlkonstruktion der Weimarer Republik hindurch gerettet und Jahre 1933 endlich die nationale Erneuerung eingeleitet.“<sup>19</sup>

*Viele haben mich in diesen wirren Zeiten nicht verstanden und nicht begriffen, daß meine einzige Sorge die war, das zerrissene und entmutigte deutsche Volk zur selbstbewußten Einigkeit zurückzuführen.*

(...)

*Mein Kanzler Adolf Hitler und seine Bewegung haben zu dem großen Ziele, das deutsche Volk über alle Standes- und Klassenunterschiede zur inneren Einheit zusammenzufassen, einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite getan. Ich weiß, daß vieles noch zu tun bleibt, und ich wünsche von Herzen, daß hinter dem Akt der nationalen Erhebung und des völkischen Zusammenschlusses der Akt der Versöhnung stehe, der das ganze deutsche Vaterland umfaßt.*

*Ich scheide von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 ersehnte und was in langsamer Reife zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird.<sup>20</sup>*

Für Hindenburg bildete „ausschließlich die Nation den Referenzpunkt seines politischen Handelns“. „Allein der Kräftigung und Festigung der nationalen Stärke galt sein Trachten, die Frage der Staatsform war demgegenüber sekundär“.<sup>21</sup> Seine politische Kernüberzeugung war „Stiftung innerer Einheit“

Am Jahrestag der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, am 30.1.1934 schrieb er an Hitler:

*Ich vertraue auf Sie und Ihre Mitarbeiter, daß Sie das so tatkräftig begonnene große Werk des deutschen Wiederaufbauens auf der Grundlage der nun glücklich erreichten nationalen Einheit des deutschen Volkes im kommenden Jahr erfolgreich fortsetzen und mit Gottes Hilfe vollenden werden.<sup>22</sup>*

Hindenburg stand somit voll und ganz hinter den Aktionen von Hitler und der NSDAP 1933. So wurden die Grundrechte der Weimarer Verfassung, v. a. die Versammlungs- und Pressefreiheit durch die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des Deutschen Volkes vom 4.2.1933 eingeschränkt. Demokratische Regierungen wurden vom NS-Mob gestürzt. Politisch Andersdenkende wurden der Willkür nationalsozialistischer Gruppen ausgeliefert und die ersten Konzentrationslager

---

<sup>19</sup> Pyta, 2009, S. 861.

<sup>20</sup> U. a. in: Warmbrunner Nachrichten, 17.8.1934, [online 20.05.2026] [https://bibliotekacyfrowa.pl/Content/92122/PDF/GSL\\_P\\_31520\\_IV\\_1934\\_32517\\_187.pdf](https://bibliotekacyfrowa.pl/Content/92122/PDF/GSL_P_31520_IV_1934_32517_187.pdf).

<sup>21</sup> Pyta, 2009, S. 864.

<sup>22</sup> Hindenburg an Hitler, 20.1.1934, abgedruckt bei Endres, Hindenburg, S. 186.

für politische Gegner eingerichtet. Mit dem Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich (Ermächtigungsgesetz) wurden der nationalsozialistischen Regierung diktatorische Vollmachten übertragen. Den Ländern wurden ihre Souveränitätsrechte entzogen.

Deutschland wurde gleichgeschaltet. Gleichschaltung bezeichnet die erzwungene Eingliederung aller sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Kräfte in die einheitliche Organisation einer Diktatur, die sie ideologisch vereinnahmt und kontrolliert. Seit den 1930er Jahren bezeichnet das Wort den Prozess der Abschaffung des Föderalismus und der Vereinheitlichung des gesamten gesellschaftlichen und politischen Lebens in der Machteroberungsphase der Zeit des Nationalsozialismus. Ziel war es, bis 1934 den als Zerrissenheit verstandenen Pluralismus in Staat und Gesellschaft aufzuheben.<sup>23</sup>

Hindenburg hatte bereits 1932 die Aufnahme der Nationalsozialisten in Erwägung gezogen. Jedoch konnten erst 1933 seine Bedingungen erfüllt werden. „Dazu zählte zum einen die Bildung einer Regierung der ‚nationalen Konzentration‘, die alle aus Hindenburgs Sicht ‚nationalen Kräfte‘ umfasste.“<sup>24</sup> Die andere Vorbedingung war die „Unterordnung Hitlers unter die Regie des Reichspräsidenten“<sup>25</sup> „Hitler mußte aus Sicht Hindenburgs Gewähr dafür bieten, daß er vom Amt des Reichskanzlers aus nicht wie ein Parteiführer handelte, sondern als Chef einer ‚nationalen Konzentrationsregierung‘ agierte, die sich Hindenburg verpflichtet fühlte und dessen Ziel der Sammlung aller Kräfte mit Blick auf den nationalen Aufstieg.“<sup>26</sup>

Dazu muss man nochmals verstehen, was Hindenburg unter „nationaler Einheit“ verstand. Es war nicht die Einheit aller Deutschen, sondern aller „national gesinnter Kräfte“. Die breite Unterstützung aller demokratischen Kräfte bei seiner zweiten Reichspräsidentenwahl hatte er mehr toleriert als dass er ihn ihr die „nationale Einheit“ gesehen hatte. Hindenburg verstand unter „nationaler Einheit“ „die politische Ausschaltung von Sozialdemokraten und Kommunisten, die nach seiner Auffassung einer nationalen Wiedergeburt im Wege standen“.<sup>27</sup>

Am 30.1.1933 bot sich endlich die Zusammenfassung aller „nationalen Kräfte“ in einer Regierung. Darauf hatte Hindenburg seit Herbst 1931 hingearbeitet.

Nicht „durch Gerüchte, falsche Nachrichten oder sinistre Intrigen“ ist die Berufung Hitlers herbeigeführt worden, sondern - so schreibt Wolfram Pyta - weil sie der „Gesamtanlage“ der ureigensten Politik des Generalfeldmarschalls entsprach: der Wiederbelebung des „Geistes von 1914“, jener in den Schützengräben des Weltkrieges vermeintlich Gestalt gewordenen „Volksgemeinschaft“, wie sie Kaiser Wilhelm in dem Aufruf „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“ im Sommer 1914 beschworen hatte und wie sie Hindenburg 1933 nur unter Einbindung der Nationalsozialisten - als der mit Abstand stärksten politischen Kraft - herstellbar schien.<sup>28</sup>

---

<sup>23</sup> Wikipedia-Autoren: Gleichschaltung, 19.04.2003a, [online 20.05.2026]

<https://de.wikipedia.org/wiki/Gleichschaltung>.

<sup>24</sup> Pyta, 2009, S. 776.

<sup>25</sup> Pyta, 2009, S. 777.

<sup>26</sup> Ebd.

<sup>27</sup> Pyta, 2009, S. 777.

<sup>28</sup> Kittel, Manfred: Volksgemeinschaftler mit Pensionärsallüren, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.10.2007, Nr. 235 / Seite L38., [online 20.05.2026] <https://www.hi.uni-stuttgart.de/ng/downloads/faz.pdf>.

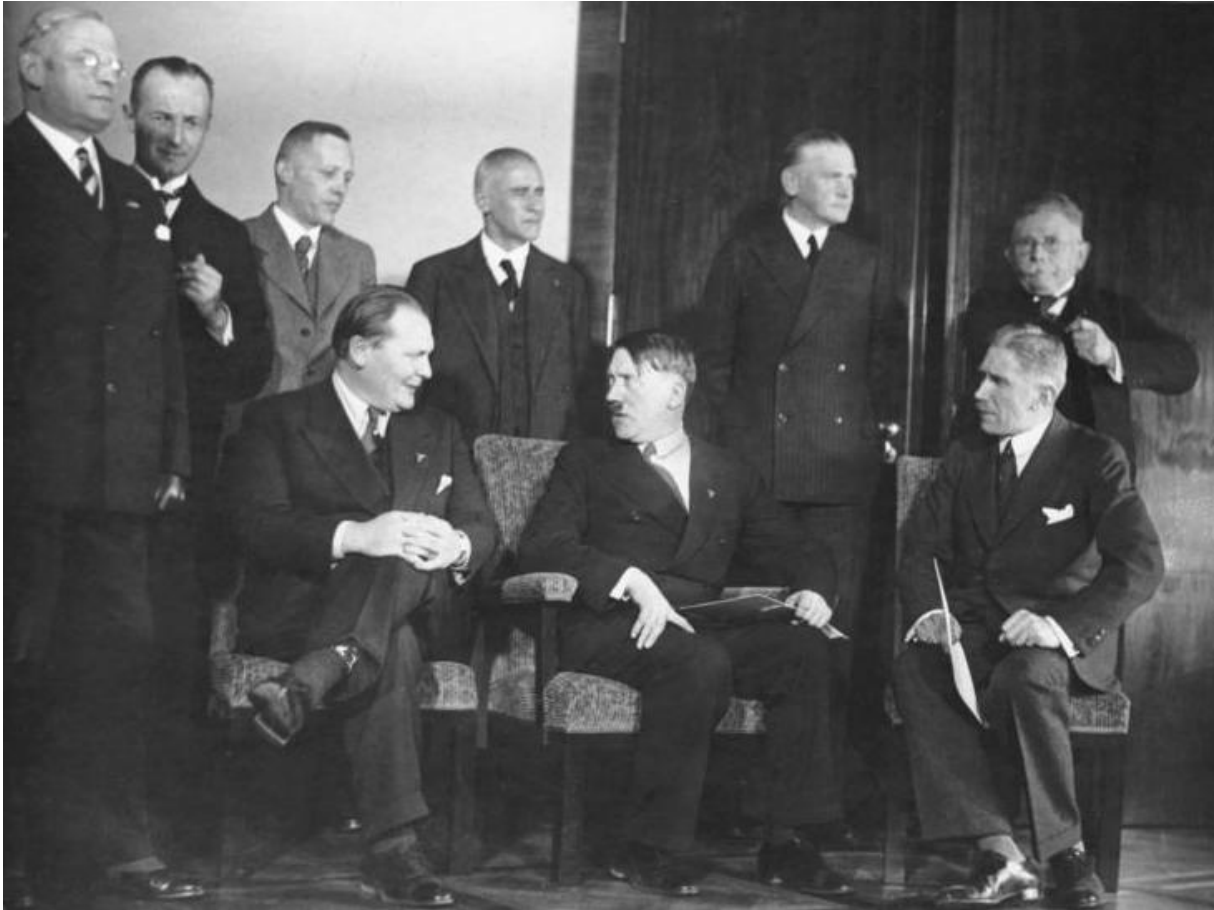


Abb. 3: Reichskabinett Adolph Hitler 30.1.1933<sup>29</sup>

Die Ernennung von Hitler zum Reichskanzler war also nicht auf Einflüsterung von außen oder auf Drängen ostelbischer Junker, wie kolportiert wird, geschehen, sondern darauf hatte Hindenburg gezielt hingearbeitet. Dagegen standen bis Januar 1933 nur die Unvereinbarkeit von DNVP und NSDAP, für Hindenburg die zentralen Stützen seiner „nationalen Einheit“. Wie durchseelt Hindenburg von seiner Kernbotschaft war, ist einem Interview mit Rolf Brandt vom 21.12.1932 zu entnehmen:

*Sehen Sie, ich kann nichts anderes, als dies immer wieder sagen ...: Seid einig, einig! Es ist, zum Teufel, doch besser, wenn sich Männer, die ernsthaft sind, die Hände reichen, als wenn sie sich die Fäuste unter die Nase halten ... Man muß das Vaterland so hochstellen, hoch, hochstellen, daß man sich selbst darüber vergißt.*<sup>30</sup>

Der einstige Reichskanzler von Papen hatte mit allerlei Finesse die von Hindenburg herbeigesehnte Regierungskonstellation eingefädelt. „Endlich hatten nach vielen Irrungen und Wirrungen die bislang verfeindeten Brüder des ‚nationalen Lagers‘ ihre Streitigkeiten begraben und sich der politischen Regie und der Autorität Hindenburgs untergeordnet.“<sup>31</sup>

Von Papen hatte im Auftrag Hindenburgs eine politische Konstellation arrangiert, in der alle Kräfte der ‚nationalen Bewegung‘ in einer Regierungsmannschaft vereinigt waren.“<sup>32</sup> Nationalsozialisten,

<sup>29</sup> Von Bundesarchiv, Bild 183-H28422 / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 de, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5434087>.

<sup>30</sup> Pyta, 2009, S. 800, mit Verweis auf Brandt, Rolf: Hindenburg, wir werden durchkommen! Begegnung mit dem Reichspräsidenten, in: Berliner Lokal-Anzeiger Nr. 1 vom 1.1.1933.

<sup>31</sup> Pyta, 2009, S. 801.

<sup>32</sup> Pyta, 2009, S. 788

Deutschnationale, Mitglieder des Bundes der Frontsoldaten *Stahlhelm* und parteilose konservative Fachminister. Das ganze demokratisch gesinnte Spektrum war von dieser Volksgemeinschaft, dieser *nationalen Einheit* ausgeschlossen. Selbst das katholische Zentrum, das sich 1932 mit den Nationalsozialisten auf eine gemeinsame Regierung verständigt hatte, blieb außen vor.

All die demokratischen Parteien hatten aus Hindenburgs Sicht versagt. Der *nationale Aufstieg* war nur mit *national* gesinnten Kräften zu erreichen. Sozialisten und Kommunisten standen dieser „nationalen Wiedergeburt“ eh im Weg. Parteiegoistisches Schielen auf partikulare Vorteile hatte eine Zusammenballung aller „nationalen Kräfte“ verhindert.<sup>33</sup> Nur eine „homogene politische Willenseinheit“ konnte die „als erdrückend und erniedrigende empfundenen Fesseln des Versailler Vertrages abstreifen“<sup>34</sup>

Nachdem Hitler Hindenburg in seiner Rolle als Reichspräsident akzeptiert hatte, war Hitler für Hindenburg das Mittel zur Verwirklichung seiner Ziele *Volksgemeinschaft* und *nationale Einheit*. Hindenburg war somit der entscheidende Faktor zur Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur. Ohne die Unterstützung der deutschen Wählerschaft für die Nationalsozialisten und ihre Abkehr von den demokratischen Parteien wäre dies jedoch nie möglich gewesen.

---

<sup>33</sup> Pyta, 2009, S. 777.

<sup>34</sup> Ebd.